



Militarischer Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1.66 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Druckort: Nr. 20 bei der Oberamtspoststelle Reusenburg Zweigstelle Wildbad. — Druckerei: Enztaldruckerei & Co., Wildbad; Verleger: Gemeindefiskus Wildbad. — Postfach Nr. 74 Stuttgart. — Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die einpallige 45 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 3 Pf.; im Restteil die 90 mm breite Millimeterzeile 15 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebener Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Konkreten Fällen aber wenn zeitliche Beirathung notwendig wird, fällt jede Rücksichtnahme weg. — Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 58, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 91 Fernruf 479 Freitag den 20. April 1934. Fernruf 479 69. Jahrgang.

Zum Geburtstag des Führers

Von Dr. Otto Dietrich.

NSA. Geburtstage sind wie Kilometersteine am Wege des Lebens. Von ihnen aus wirft man einen Blick zurück auf das bisher Erreichte, um die Kräfte zu straffen für das weitere Ziel. Adolf Hitlers Lebensweg ist der Weg des deutschen Volkes, sein Ziel die glückliche, gesicherte Zukunft der Nation. Wenn der Führer heute an seinem 45. Geburtstag zurückblickt auf den hinter ihm liegenden Abschnitt seines Lebens, dann spiegelt sich darin nicht nur sein eigenes einzigartiges Werden und Wirken, sondern ein entscheidendes Stück deutschen Schicksals. Deutsches Schicksal an einem Wendepunkt deutscher Geschichte.

In dem gebürtigen Deutsch-Oesterreicher bayerischen Stammes, der seine Jugend noch mitten im dynastischen Vorkriegsdeutschland, zum Teil in der marxistischen Atmosphäre der Wiener Arbeiterschaft verlebte, gewinnt der deutsche nationalpolitische Gedanke, die Sehnsucht von Jahrhunderten lebendige Gestalt. Zunächst in harten, arbeitsreichen und einsamen Jugendjahren zu reinster Formung drängend und reisend. Später im Weltkrieg, der größten und heldenhaftesten aller Waffentaten des deutschen Volkes zu Stahl geschmiedet. Adolf Hitler, der Bayer, war vom Schicksal bestimmt, die Idee Deutschland im Geiste besten Preuzentums zu verwirklichen.

Der nach außen verlorene Krieg schafft die inneren Voraussetzungen zu nationaler revolutionärer Tat. Die Stunde der tiefsten Schmach des Deutschlands der Novemberlinge findet Adolf Hitler bereit. Als Schöpfer und Gestalter einer neuen Weltanschauung, als Nationalsozialist geht er ans Werk. Erst heute können wir die Größe des Charakters und Willens ermessen, der damals einem einzelnen, einem kaum dreißigjährigen unbekanntem Manne den Mut gab, eine so gigantische Aufgabe zu beginnen. Wie ein Wunder erscheint uns heute, nach vollbrachter Leistung, die Zuversicht und der unerschütterliche, geradezu fanatische Glaube an den Sieg, der den Führer vom ersten Augenblick an und später in jeder noch so verzweifelter Situation besetzte. Durch ihn strömte dieser Glaube der Bewegung wie eine übernatürliche Kraft zu. Es war die Macht des Willens, die sich als innerer Weltensausdruck des Nationalsozialismus in Adolf Hitler verkörperte und die seelischen Energien einer ganzen Nation zur Entfaltung brachte. Die von ihm geschaffene nationalsozialistische Bewegung wurde zum weltanschaulichen Schmelztiegel der deutschen Nation.

In vierzehnjährigem Ringen hat der Führer das deutsche Volk der nationalsozialistischen Idee erobert. Wir wissen von der unerhörten Härte und dem beispiellosen Heroismus dieses Kampfes. Von seinem wechselvollen Schicksal und endlichen Sieg, der alle Formen und Fesseln sprengte und der deutschen Nation unter dem Symbol des Hakenkreuzes die nationalsozialistische Volksgemeinschaft und damit die nationalpolitische Einheit brachte.

Aus dieser Einheit und Geschlossenheit erwachsen dem deutschen Volke seitdem nicht nur die ideellen kräftigenden Werte eines wiedererwachten Nationalismus sondern auch die Früchte eines echten und wahren Sozialismus. Millionen deutscher Volksgenossen fanden wieder Arbeit und Brot. Das Naderwerk der Wirtschaft ist wieder in Gang gesetzt. Deutschlands Jugend hat sich in gläubiger Hingabe der Nation geweiht. Mit dem Führer und in seinem Geiste geht es vorwärts und aufwärts auf allen Gebieten des deutschen Lebens.

Diese Schicksalswende des deutschen Volkes ist einzig und allein das Werk Adolf Hitlers, das Werk des heute erst fünfundsiebzigjährigen, der mitten aus dem Volke emporgestiegen ist und noch heute mitten im Volke steht. Diese einfache Feststellung und Anerkennung schuldet die Nation heute, an seinem Ehrenfest, ihrem Führer.

Liebedienerei und Byzantismus aber sind nicht nationalsozialistische Art. Der Führer wünscht sie nicht, am wenigsten für seine Person. Und außerdem bedarf er ihrer nicht, denn sein Bild wurzelt tief im Herzen des Volkes. Seine Einfachheit und Bescheidenheit sollen uns vielmehr Vorbild und Beispiel sein. Der Führer hat nicht nur das Recht, sich dieses Tages mit uns zu freuen, sondern auch das Recht, an diesem Tage von uns zu fordern. Denn die aufbauende tatkräftige Mitarbeit jedes einzelnen und die willensmäßige Einheit aller sind heute im internationalen Kraftfeld für Deutschland notwendiger denn je.

Wenn heute die Gedanken der Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen unserem Führer gelten, dann verweist er auf seine alten Kampfgesossen, die Freud und Leid in schwersten Jahren mit ihm teilten. Nur durch ihre Opfer, ihre blinde Treue, ihren Glauben und ihre unerhörte Disziplin war der Erfolg möglich. Die innere Freiheit haben wir mit diesen Tugenden erstrungen. Um die äußere Freiheit zu gewinnen aber bedarf es ihrer nicht weniger.

Was wir heute in der Periode des Aufbaues brauchen, sind nicht Worte, sondern Leistungen. Nicht eitzennützige hemmende Kritik, sondern schweigende Disziplin. Sicherlich ist es für manch einen besser, weniger auf andere zu schauen, als in sich selbst hinein. Für alle aber gilt es in dieser schicksalhaften Zeit der Nation, nicht nur den eigenen kleinen Horizont zu sehen, sondern in den großen politischen Linien zu denken, so wie es Adolf Hitler uns gelehrt hat und vorlebt.

Heber, dem der 20. April so zum verpflichtenden Erlebnis wird, der feiert den Geburtstag des Führers in seinem Sinne, der bringt Adolf Hitler das schönste Geburtstagsgeheimt.



Der junge Hitler

Augenblicksbilder aus der Knabenzeit des Führers
Von Hartwig L. Cosmann.

„Jesias, Jesias, das is ja der kleine Bua, der allwegen bei mir die Stiegen rauf und runter g'pringen is — und jetzt is er Reichskanzler!“ Sie möchte am liebsten die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen, die alte Frau, die da vor dem Rundturm stand, am 30. Januar 1933, als die Ge-

Tagespiegel.

Die französische Note nach London hat sowohl in England wie in Italien schwerste Enttäuschung bereitet, betrachtet man sie doch als Frankreichs endgültiges Nein in der Abrüstungsfrage.

Durch die Verordnung über den Aufbau der Reichsluftverwaltung werden in Deutschland 16 Lustämter errichtet, darunter eines auch in Stuttgart.

Zu Berlin ist der bulgarische Ministerpräsident Muschajew zu Besuch eingetroffen und hat die wirtschaftlichen Besprechungen ausgenommen.

Zu Ehren des verstorbenen türkischen Botschafters in Berlin, Sami Pascha, fand eine feierliche Trauerparade statt.

Die Reichsbahn hat eine neue Dienst- und Lohnordnung für ihre Arbeiter herausgegeben, die soziale Härten ausgleicht.

burtsstunde des Dritten Reiches schlug, als alle Welt den Atem anhielt: Was wird nun werden?

Vor mehr als vier Jahrzehnten... „Bua, Bua, paß auf, sonst fällt die Stiegen runter!“ Polternd klettert es die Treppe hinunter. Der kleine Adolf Hitler soll seinen Vater holen. Die Mutter wartet mit dem Essen auf den Hausherrn. Der Bube nimmt den Austrag ernst. Wie ein Ungewitter ist er die Stufen hinabgestürzt, daß der guten Nachbarin angst und bange wird. Aber dem Knaben geschieht nichts. Die Mutter braucht nicht lange auf den Gatten zu warten, wenn sie den Jüngsten ausschickt. Und er läßt sich auch nicht einschüchtern, wenn gerade die Honoratoren des Städtchens Braunau den Vater mit Beschlag belegen. „Fürcht? Nein, die kennt Adolf Hitler nicht. Auch der Knabe kannte sie nicht.“

Sommerabend an der Dreiflüßstadt! Ein schmales Band, zieht sich die Uferstraße der Donau entlang. Schäumend flürzt sie von der Alpenkette kommend, der Inn an die Brust des Stromes. Von der anderen Seite eilt aus den Tiefen des Baprtschen Waldes die Ilz herbei. Sinnend blicken Vater und Sohn in die Herzlichkeit der Landschaft. Dann wandern die Augen des Fünfjährigen bittend zu dem Antlitz des Älteren empor: „Erzähle, Vater!“ Und der berichtigt von den Wäldern und Höhen, an denen die schöne blaue Donau vorüberströmt, von den alten Kulturdenkmälern, die sich in ihren Fluten spiegeln, erzählt Geschichten von den Leiden und Freuden der Menschen, die in diesen gesegneten Gauen wohnen, und entrollt dem staunenden Buben das gewaltige Bild von dem Zug der Nibelungen, die vor Jahrtausenden diese Straße wanderten, nach Hunnenland hinein, wo die Schwester ihrer wartete, Kriemhild, Siegfrieds Witwe, die durch Hagons Untat aus dem münzlichen Weibe zur unheilbrütenden Rachegöttin wurde. Atemlos lauscht der Knabe. Dann sinkt die Sonne. Abendliche Kühle weht über das Gras, in dem Vater und Sohn ruhen. Sie erheben sich und wandern dem heimischen Herde zu, wo die Mutter ihrer wartet, die Mutter des kleinen Adolf Hitler...

Was ist ein Schulweg doch für eine interessante Sache! Der kleine WC-Schüler brauchte eigentlich nur zwanzig Minuten zu gehen. Weiter ist es nicht von dem väterlichen Haupte in Haseld zu der Volksschule in Fischham. Aber was ist da unterwegs alles zu sehen! Da gaukelt ein Schmetterling. Hier ist ein Vogelnest zu bewundern. Dort muß man einer Katze über das weiche Fell streicheln. Das alles sind unerhörte Erlebnisse, wie sie die Stadt Passau nicht bieten konnte. Aber hier darf der kleine Adolf Hitler keine Freude an allem, was da kroucht und fluegt, freien Lauf lassen. Der Lehrer in Fischham, der tut uns nichts. Dem Knaben fällt das Lernen wahrlich nicht schwer. Es fällt ihm so leicht, daß sich der Vater entschließt, den Kleinen nach Lambach zu schicken. Da kann er mehr lernen. Allerdings ist auch der Weg weiter. Zwei bis drei Stunden muß der junge Schüler jeden Tag pilgern. Aber das verdriest ihn nicht. Und dann fällt der Marsch ganz fort, als die Familie nach Lambach zieht. Dafür gibt es andere Beschäftigung: den Unterricht im Sängerknaben-Institut, der Tag für Tag fünf Stunden in Anspruch nimmt. Sie meinen, nun habe der Fünfjährige doch wahrhaftig keine Zeit mehr zu all den Streichen gehabt, wie sie nun einmal bei rechten Jungen beliebt sind?

Was für ein herrlicher Tummelplatz ist doch so eine Mühle! Da kann man ohne Unterbrechung im Fahrstuhl hinauf und hinab fahren. Man kann auch an den schweren Wehlfäden die junge Kraft erproben. Was schadet es, wenn man dabei schneeweiß wird von Kopf bis zu Fuß! Herrlich ist das! Und dann gibt es da einen Schuppen neben der Mühle, in dem sich allerlei Dinge befinden, die man wunderbar gebrauchen kann. Am nettesten aber ist die Geschichte mit dem Sautrog. Der läßt sich mit Lehm bestreichen, und dann ist er ein herrliches Schiff, mit dem man den Bach hinunterfahren kann. Ueber das Wehr hinweg, versteht sich, sonst macht die Sache keinen Spaß. Ein bißchen gefährlich muß sie schon sein. Also ran an den Speck! Mit vereinten Kräften wird das Boot an das Ufer geschleppt. Dann allerdings — „was, Ihr Vangebüschsen, Ihr wollt nicht mit? Aber Du mußt mit...“ Adolf Hitler steht mutterseelenallein in dem schwankenden Schifflein. Die lange Stange in der einen Hand, die andere hält einen der kleinen Spiegelführten. Der sträubt sich mit aller Macht. Die anderen Buben, die am Ufer geblieben sind und denen das Unternehmen nun doch gar zu gewagt erscheint, haben den Kleinen mit ihrer Angst angestekt. Aber Adolf läßt ihn nicht los. Alles Fetern ist vergebens. Und dann treibt das Schifflein mit Windeseile dem Wehr entgegen. Schreiend laufen die Kameraden am Ufer hin. Dann kommt das Wehr. Ein einstimmiger Schreienruf! Der Wirbel hat das Fahrzeug erfasst und dreht es wie einen Kreisel um sich selbst. Aber dann löst Adolf Hitler mit seinem Steuerruder zu — und in rasender Fahrt schleißt das Boot, der Sautrog, über das Wehr hinweg. Dann wird der Kurs des Schiffleins ruhiger. Man kann landen. Die beiden Reisenden steigen aus, vom Kubel der Kameraden umtraut. Und nun haben sie alle Mut bekommen. Adolf Hitler hat ihnen gezeigt, daß es gar nicht so gefährlich ist. Der Führer braucht niemanden mehr zu zwingen, sich seinem Steuerruder anzuvertrauen.

Zum Geburtstag des Führers

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Als Junger, unbekannter Soldat, heimgekehrt von den Schlachtfeldern des Weltkrieges, begann er seinen Kampf gegen Verrat und Feigheit, für Ehre und Freiheit. In der Volkstrauung der Jahre steht er heute an der Spitze des Reiches. Er wurde zum Führer im vollen Sinne, getragen von der Liebe und tatbereiten Treue des Volkes und der harten Entschlossenheit der Kämpfer im braunen Ehrenkleid. Wir wissen, der Führer liebt keine lauten Feste, vor allem nicht solche um seine Person.

Wenn es dem Führer und seinen Mitarbeitern gelang, in einem Jahr Millionen deutscher Menschen wieder Arbeit und Brot zu geben, so ist das für ihn das schönste Geburtstagsgeschenk. Wir wollen an dem Tag, an dem der Führer sein 45. Lebensjahr vollendet, der Vorsehung besonders danken, daß dem deutschen Volke ein Mann geschenkt wurde, der es aus Not und Zerrissenheit herausführte und mit machtvollen Schlägen zur Einheit schmiedete.

So wie in den schweren Kampfsjahren der Vergangenheit wollen wir auch in Zukunft fest zum Führer stehen, um die großen Aufgaben zu lösen, die unser noch harter, getreu dem alten württembergischen Wahlspruch: Furchtlos und treu!

Mergenthaler, Ministerpräsident.

Beflaggung am Geburtstag des Führers

Am Freitag, den 20. April, dem Geburtstag unseres Volkstanzlers und Führers, sind alle Dienstgebäude des Staates, der Gemeinden und der sonstigen öffentlichen Körperschaften und Anstalten zu beflaggen. Der Aufruf zur Beflaggung ergeht auch an die ganze Bevölkerung, die dem Dank und der Verehrung für Adolf Hitler und seine segensreiche Arbeit im deutschen Volke am Geburtstag des Führers durch reichen Flaggen- und Schmuck Ausdruck verleihen wird.

Glückwunsch des württ. Ministerpräsidenten an den Führer

Stuttgart, 19. April. Der württ. Ministerpräsident Mergenthaler hat an Reichskanzler Adolf Hitler zu seinem Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Mein Führer! Württembergisches Volk und Regierung senden herzlichste Glückwünsche und geloben im Geiste der schwäbischen Regimenter auch in Zukunft unerschütterlich zu Ihnen zu stehen und furchtlos und treu ihre Pflicht zu tun.“

Glöckengeläut am Geburtstag des Führers

Berlin, 19. April. Der Reichsbischof hat in einem Erlaß den obersten Behörden der evangelischen Landeskirchen angeordnet, daß am Geburtstag des Führers, soweit nicht besondere kirchliche Veranstaltungen mit Glöckengeläut stattfinden, um 12 Uhr die Glöden geläutet werden.

Geburtstagsgeschenk der NSDAP für den Führer

Berlin, 19. April. Im Mittelpunkt der im Reichstagsgebäude abgehaltenen Tagung der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersvereine stand eine Rede des Reichskriegsoffiziersführers Oberst Lindober über die Aufgaben der NSDAP. Die Einigkeit der Kriegsoffiziere habe sich nach verschiedenen Richtungen hin segensreich ausgewirkt. So sei es der NSDAP im vergangenen Jahre gelungen, die Zahl der erwerbslosen Kameraden von 280 000 auf 80 000 herabzumindern. 200 000 Männer, die schon an ihrem Schicksal verzweifelt, sei jetzt das Recht auf Arbeit gegeben worden, das sie sich an der Front in tausend Schlachten erstritten hätten. Auch die Siedlungsarbeit der NSDAP schreite rüstig vorwärts. Am Ende dieses Jahres würden rund 1000 Siedlerstellen errichtet sein. Jeder kriegsbeschädigte Siedler erhalte ein Heim mit rund 60 Quadratmeter Wohnfläche und mit etwa 1000 Quadratmeter Gartenland bei einer monatlichen Belastung von höchstens 25 RM. Die im Bau befindlichen Siedlungen, zu denen die NSDAP den Grund und Boden fast überall kostenlos erhalten habe, befänden sich in Berlin, Ostpreußen, an der Westgrenze des Reiches und an der Südobergrenze, in Bayern. Bei der Fürsorge für die Schwerverletzten der größten Fürsorge bedürften. Aus diesem Gesichtspunkt heraus, so erklärte der Redner unter lebhaftem Beifall, werde ich morgen dem Führer im Namen der NSDAP ein Heim für Kriegsblinde zum Geburtstagsgeschenk machen. Unsere blinden Kameraden werden mitten in der Reichshauptstadt eine Heimstätte erhalten, und zwar durch die Hand unseres Führers der selbst das Schicksal der Kriegsblindheit kennengelernt hat. Weiter teilte Oberst-

ober unter anderem Mitteilung mit, daß die deutschen Frontsoldaten in diesem Jahre für die gefallenen Kameraden das Reichsohrenmark errichten würden. Dieser Entschluß sei in gemeinsamer Besprechung mit anderen Soldatenverbänden gefaßt worden.

Deutsche Forderungen

Der deutsche Standpunkt in der Abrüstungsfrage

London, 19. April. Das am Mittwoch abend veröffentlichte englische Weiskuch über den Notenautausch in der Abrüstungsfrage enthält unter anderem auch eine deutsche Note vom 16. April an England, die eine Zusammenfassung der schon längere Zeit bekannnten deutschen Forderungen darstellt. In dieser Note wird u. a. wiederholt:

1. daß die deutsche Regierung nicht zwei Jahre lang auf die angemessenen Mittel für Deutschlands Luftverteidigung warten kann;

2. daß Deutschland bei Inkrafttreten des Abrüstungsabkommens eine für die Verteidigung bestimmte Flotte zu besitzen wünscht, d. h. eine Luftflotte ohne Bombenflugzeuge. Ihre zahlenmäßige Stärke soll 30 Prozent der kombinierten Luftflotten sämtlicher Nachbarn oder 50 Prozent der Luftflotte Frankreichs nicht überschreiten, je nachdem, welche Zahl die ärhere ist;

3. während der ersten fünf Jahre einer auf 10 Jahre beschlossenen Rüstungsverminderung wünsche Deutschland keine größere Zahl von Finanzengeln; aber nach diesen fünf Jahren fordere es, daß die Herabsetzungen und Erhöhungen vorzunehmen werden, die notwendig sind, damit Deutschland am Ende der 10 Jahre der Abrüstungsvereinbarung sich auf dem Fuß vollere zahlenmäßige Gleichberechtigung mit wichtigsten Vorkriegsmächten befindet;

4. die deutsche Regierung erkläre sich auf der Grundlage der Reziprozität zur Annahme der vom Reichskanzler gegenüber dem am 21. Februar erwähnten neuen Regulierungen bereit, die den nichtmilitärischen Charakter der S. A. und S. S. sicherstellen sollen;

5. die deutsche Regierung sei auch bereit, zuzustimmen, daß die anderen Mächte die Herabsetzung ihrer Rüstungen bis zum Ende des 5. Jahres der Konvention aufschieben, die in dem englischen Memorandum niedergelegten Abrüstungsmaßnahmen während der zweiten fünf Jahre der Konvention durchgeführt werden;

6. die deutsche Regierung erkenne auch für die Zukunft die Locarno-Verträge an;

7. Deutschland ist der Ansicht, daß seine Rückkehr zum Völkerbund nur zur Sprache gebracht werden kann, nachdem die Abrüstungsfrage und besonders die Frage der deutschen Gleichberechtigung gelöst ist.

Die französische Note

Paris, 19. April. Die Note, die die französische Regierung der englischen Regierung auf ihre Anfrage vom 28. März hat überreichen lassen, nimmt Bezug auf die englische Verbalnote vom 28. März, die ergänzt wurde durch die Mitteilung des Staatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten vom 10. April, durch die die englische Regierung die französische Regierung um Aufschluß ersuchte, ob sie bereit wäre, als Grundlage einer Abrüstungskonvention die englische Denkschrift vom 29. Januar mit den Änderungen entsprechend den deutschen Vorschlägen anzunehmen. Die Note fährt fort:

Kun hat an dem Tage, an dem der englische Botschafter sich seines Auftrages entledigte, der Reichsangezeiger in Berlin den von der Reichsregierung am 22. März für das Rechnungsjahr 1933/34 angenommenen Haushaltsplan veröffentlicht. Die Prüfung dieses Haushaltsplanes erlaube es, für das Heeresministerium, das Marineministerium und das Luftfahrtministerium eine Ausgabenerschöpfung von 352 Millionen RM festzustellen. Der englischen Regierung hat sich ebenso wie der französischen eine Erregung bemächtigt wegen der Höhe dieses Ausgabenwachses. Sie hat dem Ernst der Tatsache durch die Demarche Ausdruck gegeben, die ihr Botschafter beim Reichsaussenminister unternehmen hat. Die Erklärung, die er erhielt, ist weniger eine Rechtfertigung als eine Bestätigung. In Wirklichkeit hat die Reichsregierung, ohne die Ergebnisse der ausgenommenen Verhandlungen abzuwarten, ihren Entschluß aufzuzwingen wollen, ihre Aufrüstung in jeder Form fortzusetzen, und zwar in dem Ausmaß, das sie allein bestimmen zu können behauptet. Die Reichsregierung denkt sofort in einem großen Ausmaß nicht nur die Stärke ihres Heeres, sondern auch die ihrer Marine und ihres Flugwesens zu erhöhen. In letzterer Hinsicht steht es den Nachbarn Deutschlands um so weniger frei, die über sie verhängte Drohung außer acht zu lassen, als kürzlich in der entmilitarisierten Zone, und zwar unter Verletzung des

Vertrages, zahlreiche Flughäfen angelegt worden sind. Gleichzeitig kümmerte sich die Reichsregierung weniger darum, die halb-militärischen Verbände zu beseitigen oder zivilen Zwecken zuzuführen, als sie für ihren derzeitigen Gebrauch zu vervollständigen. Man braucht, um sich davon zu überzeugen, nur die anderen Haushaltspläne, die mit der nationalen Verteidigung nichts zu tun haben, zu lesen.

Welche Auslegung man alledem auch zu geben versucht, erfordern diese außerordentlichen ersten Tatsachen eine gemeinsame Feststellung und Schlussfolgerung. Sie beweisen, daß die Reichsregierung — absichtlich oder nicht — Verhandlungen, deren Grundlage durch ihre Initiative zunächst gemacht wurde, unmöglich gemacht hat. Diese Feststellung diktiert der französischen Republik ihre Pflicht und ihre Antwort. Vor jeder Feststellung, ob eine Einigung möglich ist über ein System von Ausführungsgarantien, das wirksam genug wäre, um die Unterzeichnung eines Abkommens zu erlauben, das die bedeutende Aufrüstung Deutschlands legalisieren würde, muß Frankreich in erster Linie die Bedingungen seiner eigenen Sicherheit in Betracht ziehen, von denen es übrigens die Sicherheit der übrigen in Frage kommenden Mächte nicht trennt.

Die Note verweist dann nochmals auf die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund, die wenigstens teilweise die Besorgnisse hätte zerstreuen können. Es hätten auch noch andere Regierungen aus den gleichen Sorgen heraus die gleiche Auffassung bekundet. Hinsichtlich dieser wichtigen Frage habe Herr Eden jedoch aus Berlin keine günstige Lösung mitbringen können. Die französische Regierung könne ihrerseits nicht auf diese wesentliche, von ihr in den Vordergrund gerückte Bedingung verzichten. Erneut beschwört die französische Regierung ihre Erfahrungen aus dem letzten Kriege, dessen Grauen Frankreich mehr als jedes andere Land erfahren habe. Frankreich sei für die Freundschaft der englischen Regierung dankbar, die mit ihm ein wirkliches System, durch das die Ausführung eines Abrüstungsabkommens mit Garantie umgeben werden könnte, habe ausfindig machen wollen.

„Frankreich bedauert, daß eine von auswärts kommende Initiative plötzlich die von beiden Ländern mit ehrlichem guten Willen geführten Verhandlungen zwecklos gemacht hat. Es wird Sache der Abrüstungskonferenz sein, ihr Werk wieder aufzunehmen.“ Frankreich ist während der ganzen Verhandlungen den Grundfragen treu geblieben, von denen sich der Hauptausgang der Abrüstungskonferenz habe leiten lassen. Frankreich werde in diesem Sinne weiter verfahren. „Die französische Regierung zweifelt nicht daran, daß sie bei der nächsten Genfer Tagung auf die wertvolle Mitarbeit der englischen Regierung rechnen darf, um den Frieden durch die Garantien, die die allgemeine Sicherheit erfordere, zu festigen.“

Eine deutsche Entgegnung

Dazu bemerkt die Deutsche diplomatische Korrespondenz u. a.: Die Note weicht dem sich ankündigenden englischen Entgegenkommen in der Sicherheitsfrage sorgfältig aus, um an einer anderen Stelle ganz großes Gewicht gegen alle Abrüstungsbestrebungen aufzuführen. Die mit Nachdruck erhobene Behauptung einer angeblichen flagranten Verletzung des Versailler Vertrages charakterisiert sie nach dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen als ein taktisches Manöver, das niemand mehr täuschen kann. Es gibt bekanntlich selbst im Teil 5 des Versailler Vertrages noch Rüstungsmöglichkeiten, die Deutschland nicht ausgeschöpft hat. Welche Haltung nehmen dagegen die Hochgerüsteten ein? Seit 15 Jahren zur Abrüstung verpflichtet, schreitet die Welt unbekümmert um ihre Bindungen von Rüstung zu Rüstung bis in die allerjüngste Zeit. Deutschland hat die gesamte schwere Artillerie zerstört. Frankreich baut schwere und schwerste Geschütze. Gegen wen? Gegen Deutschland ist ein solches Rüstens schon deshalb völlig überflüssig, weil Deutschland nichts Gleichwertiges besitzt. Deutschland hat bekanntlich alle seine Unterseeboote zerstört. Frankreich baut eine Unterseebootsflotte nach der anderen. Auch hier kann man fragen: gegen wen? Jedenfalls sind diese Rüstungen ebenso viele flagrante rechtliche und moralische Verstöße gegen den klaren Wortlaut des Versailler Vertrages, der bekanntlich außer der Abrüstung keine Verpflichtung für Frankreich enthält.

Dem Vorwurf der überlegten und hartnäckigen Verleugnung der Abrüstungspflicht wird Frankreich nicht durch den Hinweis auf die bekannte Erhöhung des deutschen Wehrelats entgegen können, um so weniger, als diese Erhöhung der Kredite nur eine vorbereitende Maßnahme darstellt, die in Verfolg der Abrüstungsverhandlungen getroffen worden ist. Es handelt sich doch

Hallo, Suse, die Konkurrenz

Ein fröhlicher Roman vom deutschen Rhein von H. P. Stolp

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gewiß, gewiß!“ beeilte sich Sternpichel zu versichern, und er entwickelte eine emsige Tätigkeit. Ach, wie war er froh, endlich mal für eine Woche den Büroräumen entfliehen und wieder mal so richtig Rheinflust atmen zu können, als diese vertrauten Zahlen in seine Bücher zu schreiben. Baderbeck legte den Arm um seine Tochter und zeigte seit langem wieder einmal eine recht gute Laune.

Hulda Mistbad, die Haushälterin Baptiste Lüders, sah sich vorsichtig um, wie sie den Hof des Lüderschen Weingutes, aus dem Wohnhaus kommend, betrat. Unter dem Arm trug sie ein Päckchen.

Eiligt verschwand sie vom Hofe und ging mit schnellen Schritten nach dem Markt, wo das Postamt war.

Hier gab sie das Päckchen per „Einschreiben“ auf, und der ängstliche Ausdruck in ihrem verkniffenen Gesicht verschwand, nachdem das Päckchen von dem Beamten in Empfang genommen war.

Befriedigt betrat sie wieder die Straße und ein boshaftes Bächeln spielte um ihre schmalen Lippen.

Baptiste Lüders sah mit seinem Neffen im Kartezimmer der Büroräume des Lüderschen Weingutes.

„Wir müssen uns nun schlüssig werden“, sagte Robert, „ob wir die Tour dieses Jahr von oben oder von unten anfangen.“

Onkel Baptiste kratzte sich den Kopf.

„Dat is nu so ein Beschicht!“ meinte er nachdenklich.

„Wie man es macht, ist es immer verkehrt.“

Robert lachte. Er holte ein Markstück aus der Tasche.

„Kopf“, sagte er, „heißt oben anfangen und Zahl unten anfangen. In Ordnung?“

„Wie klug du doch bist!“ sagte der Onkel. „Du löst eine heikle Frage, wie es weiland der große Alexander tat.“

Er lachte. „Also, fang an.“

Robert warf die Münze.

Fast zu gleicher Zeit beugten sie sich zu Boden.

„Zahl!“ rief Robert, der bessere Augen wie der Onkel hatte. „Also, dieses Jahr fangen wir mit der Tour von unten an.“

„Hoffentlich“, sagte Onkel Baptiste, „stößt du nicht mit dem Baderbedschen Vertreter zusammen. Denn um diese Jahreszeit läßt Baderbeck immer die gleiche Tour bereisen. Die haben nämlich fast immer die Tour von unten begonnen.“

„Na, es ist doch auch möglich“, lachte Robert, „daß Baderbeck auch einmal andersherum anfangen läßt. Und was macht es mir schon aus, wenn ich mit seinem Vertreter zusammen treffen sollte. Ich bin doch nicht auf den Kopf gefallen. Sorge dich nur nicht um die Aufträge. Ich werde bestimmt nicht weniger bringen wie unser vorjähriger Reisender.“

„Gut denn! Steck dir also die Tour um. Du mußt morgen früh zeitig raus.“

„Was heißt zeitig! Um 6 Uhr. Der alte Bidder ist ja ganz wild, daß er mitfahren kann. Wir wollen ihm aber die Woche nicht auf seine Ferien anrechnen, wie er es wünschte. Er ist nun einmal ganz wild auf Autofahren. Er soll auch mal eine Freude haben. Die Speisen für ihn übernimmt natürlich die Firma.“

„Ist mir auch recht!“ sagte Onkel Baptiste. „Also, mache deinen Kram zurecht und komm dann rüber zum Essen.“

Der Onkel ging und Robert machte sich pfeifend daran, seine große Rheintour zurechtzustücken.

Anderen Tages früh um 5.30 Uhr bei Baderbeds.

Sternpichel wehte wie ein angeschossener Eber auf dem Hofe herum. Erst mal raus aus dem Betrieb. Der Alte war möglicherweise noch imstande und ließ ihn nicht mitfahren.

Er schloß die Garage auf und schob den Wagen heraus.

Suse erschien mit ihrem Vater, der ihr die letzten Verhaltensmaßregeln den Kunden gegenüber gab.

„Bellgas & Co. handeln, Suse. Sie wollen immer handeln! Setze bei den Burtschen gleich die Preise um zwanzig Prozent herauf und gehe wieder um fünfzehn Prozent herunter. Friedrich Merrens, die Weinhandlung in Mainz beschwert sich immer und immer wieder über unseren Dürkheimer. Unser Dürkheimer ist prima, das weiß der Kerl auch. Aber er glaubt vielleicht, durch sein Modern die Preise zu drücken. Er kauft auf alle Fälle. Also lasse dich nicht verblüffen. Sieh zu, daß du mehr Stückgut verkaufen kannst. Die Speisen sind kleiner wie beim Flaschenverkauf. Also, vergiß Bellgas & Co. nicht.“

„Aber Papa“, lachte Suse, „ich bin doch kein kleines Kind mehr. Du hast mir doch gestern abend schon stundenlange Vorträge über die Kunden gehalten. Ich habe noch nicht wieder vergessen, was du alles sagtest.“

Im ersten Morgenlicht hantierte Sternpichel am Wagen herum.

Suse kam mit ihrem Vater heran.

„Na, guten Morgen, Sternpichel!“ sagte sie lachend.

„In fünf Minuten geht es los.“

„Guten Morgen, Fräulein Baderbeck! Guten Morgen, Herr Baderbeck. Also, der Wagen ist in Ordnung.“

„Ist recht!“ Suse nickte und sah Sternpichel an.

„Großer Gott“, rief sie, „wie sehen Sie denn aus? Was haben Sie denn da auf dem Kopf?“

„Das ist eine gestrickte Autohaube!“ sagte Sternpichel getränkt. „Meine Tante hat sie mir noch über Nacht gemacht. Die Autohaube sieht doch wirklich gut aus. Was haben Sie denn dagegen?“

Suse lachte, daß ihr die Tränen kamen.

um nichts anderes als um Vorsehrungen für die kostspielige Umwandlung der Reichswehr und für die Durchführung der defensiven Rüstungsmaßnahmen, die Deutschland auf Grund der ihm am 11. Dezember 1932 zuerkannten Gleichberechtigung zu treffen haben wird. Was den Marineetat betrifft, so handelt es sich um den längst bekannten Umstand der überalterten Schiffe, die man als schwimmende Särge bezeichnet hat. Der Luftfahr- etat kann überhaupt nicht mit den Rüstungsausgaben in Zusammenhang gebracht werden, weil seine Mittel für den Schutz der Zivilbevölkerung und für Zwecke der zivilen Luftfahrt (Nachtverkehr, Ueberseeverkehr, Flughäfen) bestimmt sind.

Da die französische Note sich zur Aufgabe macht, die diplomatischen Verhandlungen abzubreaken, um die Verhandlungen nach Genf zu verlegen — obwohl die Methode von Genf anerkannter- weise verlagert hat — ist es interessant und nicht ohne Bedeu- tung, daß die englische Regierung heute im Parlament ein Weiß- buch verteilte läßt, das im wesentlichen Dokumente dieser Ver- handlungen enthält. Offenbar wollte die englische Regierung gerade im heutigen Zeitpunkt der Weltöffentlichkeit noch einmal beweisträftig darlegen, wie sie alles getan hat um den Ab- rüstungsgeboten für die Konvention zu retten. Eine Durchsicht der Noten und Dokumente ergibt, daß England, Italien und Deutschland auf einer geraden und positiven Linie ihre Ab- rüstungspolitik betrieben haben; es ergibt sich weiter, daß Deutschland alle realpolitischen Möglichkeiten in seine Konze- ption einbezogen hat, durch positive Vorschläge seine Verständi- gungsbereitschaft immer wieder unter Beweis gestellt hat, daß es jederzeit bereit war, wahre und weittragende Konzessionen zu machen, um eine Konvention zustandezubringen.

Enttäuschung in England

über die französische Note

London, 19. April. Zur französischen Note sagt der sozialistische „Daily Herald“, die Note mache allen direkten Besprechungen über Abrüstung ein jähes und unabweisbares Ende. Die schwierigste Lage seit Beginn der Abrüstungskonferenz sei entstanden. Die britische Regierung dürfe aber ihre Bemühungen nicht auf- geben. Sie müsse das Deutschland in der Frage der Gleichberech- tigung gegebene Versprechen einlösen. Sie müsse danach trachten, — auch wenn Deutschland an den Verhandlungen nicht teil- nehmen wolle — ein Abkommen zur Annahme zu bringen, das Deutschland ohne Einbuße an Ehre annehmen könnte.

In einem Veltausschlag des „Daily Telegraph“ wird u. a. ge- sagt: Die letzte französische Note bedeutet eine tiefe Ent- täuschung. Hinter den höflichen Wendungen der Antwort findet sich die Bemerkung aller Pläne für Begrenzung der Rüs- tungen, um die sich die britische und die italienische Regierung bemüht haben. Die britische Regierung habe, so fährt das Blatt fort, anerkannt, daß Deutschland aus moralischen Gründen die Mittel der Selbstverteidigung zugestanden werden müssen. Nach Ansicht des Foreign Office habe die Wahl zwischen einer be- grenzten Aufrüstung Deutschlands auf Grund einer Verein- barung der anderen Mächte oder einer unbegrenzten Aufrüstung in einer Atmosphäre allgemeinen Mißtrauens und Uebelwollens gelegen. Die französische Note scheine den letzteren Weg zu wäh- len und damit jedem Gedanken an wertvolle Ergebnisse der Ab- rüstungskonferenz ein Ende zu machen.

Ein sachlicher Kommentar

London, 19. April. Unter der Ueberschrift „Ein Zusam- menbruch“ sagt „Times“ in einem Veltausschlag, die französische Note scheine die diplomatischen Verhandlungen über die Ab- rüstung zu beenden. Statt die britische Frage zu beantworten, wende sich Barthou „der Tatsache der deutschen Aufrüstung“ zu. Nach einer kurzen Uebersicht über die Hauptargumente der fran- zösischen Note gibt die „Times“ eine Inhaltsangabe der deutschen Denkschrift, um fortzuführen: Es ist wirklich unmöglich, die deutsche These als unvernünftig zu bezeichnen. Mussolini hat tatsächlich Eden gegenüber bemerkt, daß Herrn Hitlers Vorschläge eine brauchbare Grundlage für eine Vereinbarung bilden könnten. Während der jahrelangen Erörterungen des beratenden Ausschusses der Abrüstungskonferenz und dann der Vollkonferenz hat eine deutsche Regierung nach der anderen darauf gewartet, daß ein allgemeiner Abrüstungsplan sichtbar werde. Schließlich hat Deutschland aus Ungebuld, aber aus ganz begreiflicher Un- gebuld, beschlossen, sich zum mindesten mit dem zu versehen, was es für angemessene Verteidigungsmittel hält. Seit Beginn der Kanzlerschaft des Herrn Hitler, dessen Aufstieg zur Macht durch die Verzögerungen in Genf sicher erleichtert worden war, hat es niemals den geringsten Zweifel über die Absicht Deutschlands gegeben, sich mit den Waffen zu versehen, die andere Länder auch nach Abschluß einer Abrüstungskonvention zu behalten entschlossen waren. „Times“ verweist auf entsprechende Versicherun- gen des Reichsanzlers und des Reichsaußenministers und fährt fort: Deutschland tut jetzt, was es angekündigt hat. Davon zeugt der Haushaltsvoranschlag. Es rüstet sich mit Flugzeugabwehr- material und mit einer Luftstreitmacht von Maschinen mit kurzer Flugweite aus. Ueberdies bereitet es sich — entsprechend dem beharrlichen Verlangen der Abrüstungskonferenz vom letzten Jahre — darauf vor, eine verhältnismäßig kleine Abrüstungs- armee mit langer Dienstzeit in eine zahlenmäßig stärkere Armee mit kurzer Dienstzeit umzuwandeln. Dies erfordert naturgemäß eine entsprechende Vermehrung in seinen Waffen und seiner Ausrüstung.

Enttäuschung auch in Italien

Mailand, 19. April. Die französische Antwort auf die letzte englische Note wird von der italienischen Presse ausführlich, aber vorerst ohne eigene Kommentare gebracht. Die Ueberschriften verraten jedoch deutlich die Enttäuschung über den neuen fran- zösischen Schritt. „Ein trauriger Schritt rückwärts infolge der wiederholt bestätigten Intransigenz Frankreichs“, heißt es im „Popolo d'Italia“. „Frankreich lehrt zur Unversöhnlichkeit zu- rück“ in der „Gazeta del Popolo“. Die Turiner „Stampa“ über- schreibt den Bericht ihres Pariser Korrespondenten mit „Das Manöver“. Aus dieser neuen Note Frankreichs könne man nur den Schluß ziehen, daß es sich dabei um einen Versuch handle, angesichts der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes der Verantwortung für das Scheitern der Konferenz auszuweichen.

16 Lustämter

Berlin, 19. April. Durch die Verordnung über den Aufbau der Reichsluftfahrtverwaltung vom 18. April wird die gesamte Verwaltung der deutschen Luftfahrt als eine Sonderverwaltung neben der allgemeinen Verwaltung begründet. Als dem Reichs- minister der Luftfahrt unmittelbar nachgeordneten Behörden werden 16 Lustämter errichtet und zwar in Berlin, Breslau, Darmstadt, Dresden, Frankfurt a. M., Hannover, Kiel, Köln, Königsberg, Magdeburg, München, Münster, Nürnberg, Stettin, Stuttgart und Weimar.

Was lange Zeit als erstrebenswertes, aber unerreichbar schel- nendes Ziel allen mit der Förderung der deutschen Luftfahrt beauftragten Stellen und Persönlichkeiten vorschwebte, ist nun durch die Tatkraft des ersten Luftfahrtministers der national- sozialistischen Erhebung, Hermann Göring, verwirklicht worden.

Den Lustämtern werden die gesamten Aufgaben auf dem Ge- biete der Luftfahrt, insbesondere der Luftpolizei, der Flugfiche- rung und des Reichswetterdienstes übertragen. Die örtliche Zu- ständigkeit der Lustämter ist durch die neue Verordnung fest- gelegt. Bei der Wahrnehmung dieser Aufgaben treten die Lust- ämter an die Stelle der bisher die Luftfahrtangelegenheiten betreuenden Behörden der Länder. Bis zur endgültigen Ueber- nahme der Geschäfte durch die Lustämter (etwa Ende Mai 1934) werden diese Stellen in der bisherigen Weise fort- geführt. Die sachliche Zuständigkeit der Lustämter erstreckt sich ferner auf die gesamte Ueberwachung der Luftfahrt in persön- licher Hinsicht, die bisher den Dienststellen des lustpolizeilichen Ueberwachungsdienstes der Länder (Polizeiflugwache) oblag. Die Lustämter haben ferner Aufgaben auf dem Gebiete des zivilen Luftschutzes wahrzunehmen.

Unter dem Leitgedanken: Zusammenfassung aller Kräfte mit einheitlicher Zielsetzung auf der einen und zweckentsprechende Dezentralisation zur Vereinfachung und Wirksamkeitssteigerung der Verwaltung auf der anderen Seite wird durch die Verord- nung über die Reichsluftfahrtverwaltung ein neuer verheißungs- voller Abschnitt in der deutschen Luftfahrt eingeleitet.

Die neue österreichische Verfassung

Wahl des Bundespräsidenten durch die Bürgermeister

Wien, 19. April. Die neue Verfassung wurde am Mittwoch abend fertiggestellt. Die Wahl des Bundespräsidenten wird durch die Bürgermeister Oesterreichs erfolgen, und zwar auf Grund eines vom Bundesrat aufgestellten Vorschlages, der die Namen von drei in Frage kommenden Persönlichkeiten enthält. In den Ländern werden die ständisch aufgebauten Landtage für die Auffstellung des Landeshauptmanns gleich- falls Vorschläge mit drei Namensnennungen machen. Der Bun- despräsident wird auf Vorschlag des Bundeskanzlers jeweils einen der drei in Vorschlag gebrachten Persönlichkeiten zum Landeshauptmann ernennen. Er kann ihn abberufen und muß ihn abberufen, wenn der Landtag es verlangt. Die Gemeindeg- vertretung heißt im Gleichklang zum Bundesrat und Landtag „Gemeinde tag“. Auch der Gemeindegtag ist der Berufs- ständischen Gliederung angepaßt. Er wählt den Bürgermeister, der vom Bezirkshauptmann zu bestätigen ist und von ihm auch abberufen werden kann. Die Frage des Uebergangsgesetzes und die endgültige Beschlußfassung über die Inkraftsetzung der Ver- fassung wird einen späteren Ministerrat beschäftigen.

Schwere Unruhen in Kopenhagen

Kopenhagen, 19. April. In Kopenhagen kam es am Mittwoch abend zu ersten Unruhen. In einem im Osten der Stadt ge- legenen Park veranstaltete die revolutionäre Gewerkschaftsoppo- sition trotz polizeilichen Verbotes eine Kundgebung, zu der sich etwa 4000 Menschen eingefunden hatten. Nach Beginn der Kund- gebung trafen sechs Ueberfallkommandos sowie berittene Polizei ein, die die Menge zerstreuten. Bei den Zusammenstößen wurde der Führer der berittenen Polizei, sowie ein zweiter Reiter durch Steinwürfe am Kopf schwer verletzt. Einer der beiden Beamten stürzte bewußtlos vom Pferde. Auch die Pferde wurden durch Stoßschläge und Steinwürfe mißhandelt. Es wurden ihnen Fohrräder vor die Beine geworfen. In dem dem Hafen benach- barten Stadtviertel sammelten sich im Laufe des Abends ver- schiedentlich große Menschenmengen an, was wiederholt zu schar- fen Eingreifen der Polizei Anlaß gab. An einigen Stellen wurden von den Demonstranten Barrikaden errichtet, die von der Polizei weggeräumt wurden.

Schließlich ist noch zu berichten, daß gegen die Revolutionäre (kommunistische) Gewerkschaftsopposition, die stets die Führung bei Streikunruhen hat, auf Antrag des Polizeipräsidenten von Kopenhagen sowie des Reichsanwalts eine Untersuchung ein- geleitet werden soll.

Neue Dienst- und Lohnordnung bei der Reichsbahn

Berlin, 19. April. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichs- bahn-Gesellschaft hat in seiner Sitzung vom 17. April 1934 der Einführung einer neuen Dienst- und Lohnordnung für die Ar- beiter der Reichsbahn zum 1. Mai 1934 zugestimmt. Durch diese Dienst- und Lohnordnung sind soziale Härten im Ver- gleich zu anderen öffentlichen Betrieben ausgeglichen wor- den. Es werden insbesondere die Kinderzulagen sozialer gestat- tet. Die treue Verbundenheit mit den Betrieben wird durch die Alterszulagen wesentlich verbessert. Die Kündigungsfrist und die Gewährung der Unkündbarkeit nach 25jähriger Dienst- zeit belohnt, nachdem bereits vor Weihnachten Treue-Prämien für 25jährige Dienstzeit eingeführt worden sind.

Dem Erholungsbedürfnis entsprechend ist der Urlaub des werktätigen Arbeiters günstiger gestaltet und der Regelung der Reichsarbeiter angepaßt. Die Militär- und Kriegsdienstzeit und die im Dienste anderer öffentlicher Verwaltungen zugebrachte Zeit werden auf die Eisenbahndienstzeit angerechnet.

Durch die Neuordnung, die mit allen beteiligten Reichsressorts vereinbart worden ist, wird nach einer Dienstzeit von einem Jahr die vierwöchige Kündigungsfrist, nach zehn Jahren die sechswöchige, nach 15 Jahren die dreimonatige — und zwar zum Monatschluß — und nach 20 Jahren die sechsmonatige Kün- digungsfrist zum Monatschluß gewährt. Nach 25 Jahren ist der deutsche Reichsbahnarbeiter unkündbar. Damit soll dem Reichsbahnarbeiter die Existenz für sein ganzes Leben gesichert werden. Allerdings muß er mit dem 65. Lebensjahr, der Alters- grenze, aus dem Betrieb ausscheiden.

Lezte Nachrichten

Schweres Unwetter im Ruhrgebiet — Zwei Todesopfer

Düsseldorf, 19. April. Weite Teile des Ruhrgebiets und der Niederbergengegend wurden am Mittwoch nachmittag von heftigen Gewitterstürmen heimgesucht, die allenthalben erheblichen Schä- den anrichteten und auch zwei Todesopfer forderten. In Nächst- heim an der Ruhr hatte die 24 Jahre alte Ehefrau Niesch mit einem Kinderwagen, in dem sich ihr drei Monate altes Kind befand, unter der Fassade des evangelischen Krankenhauses Schutz gesucht. Der heftige Sturm riß von der Fassade einen schweren Blodstuck herunter, der die Frau auf den Kopf traf und so schwer verletzte, daß sie im Krankenhaus verstarb. Auch der Kinderwagen wurde vollkommen zertrümmert, dagegen blieb das in ihm liegende Kind wie durch ein Wunder vollkommen unversehrt. In Nerven zwischen Krefeld und Gladbach wurde das Dach eines Arbeitsdienstlagers abgedeckt und gegen das in der Nähe liegende Postgebäude geschleudert. Von den Trüm- mern des Daches wurde ein Kind auf der Straße so schwer ver- letzt, daß es bald darauf starb.

Spanien gibt Trocki keine Aufenthaltserlaubnis

London, 19. April. Wie Reuter aus Madrid meldet, ist dem dortigen Reuter-Vertreter vom spanischen Innenministerium mitgeteilt worden, daß bisher noch kein Gesuch um Aufenthalts- erlaubnis eingegangen sei. Man denke auch nicht daran, einem solchen Gesuch stattzugeben, da Trocki bei der gegenwärtigen politischen Lage nur eine Quelle der Beunruhigung darstellen würde.

Der erste deutsche Sieg in Nizza

Nizza, 19. April. Der dritte Tag des 14. internationalen Mi- stturniers in Nizza brachte äußerst komplizierte Springen. Um so schwieriger gestaltete sich die Bewertung der Springen. Trotzdem gelang es dem deutschen Oberleutnant Kurt Haffe auf „Mohr“ beim Preise von Monaco in der zweiten Abteilung einen in der deutschen Kolonie mit großem Jubel aufgenommenen Sieg herauszureiten, der zugleich der erste deutsche Reiter- erfolg nach dem Kriege in Frankreich ist.

Lokales

Wildbad, 20. April 1934.

Seil dem Führer!

1889 — 20. April — 1934

Am heutigen Freitag wird Adolf Hitler 45 Jahre alt. Das bedeutet eine Lebensmarke, die gerade für den Mann auf seine volle Schaffenskraft hindeutet. Zum zweiten Male begeht er seinen Geburtstag als Reichsanzler und doch liegt zwischen dem 44. Geburtstag im vorigen Jahre und diesem eine solche Spanne voller Umwälzungen, daß die beiden Tage nicht miteinander gewertet werden können. Etwa auf der Hälfte dieses Wegstückes seines Lebens steht das historisch denkwürdige Datum des 12. November. Viele von denen, die beim 44. Geburtstag des Führers noch ablebten standen, haben inzwischen den Weg zu ihm gefunden. Und wie es schon im alltäglichen Leben der Fall ist, daß das, was man sich schwer erkämpfen muß, nachher dem Herzen am nächsten steht, so ist es auch hier gewesen: Wer sich den Weg zu Adolf Hitler mühsam erkämpfen mußte, gehört heute in die Phalanx seiner Getreuesten.

In der Pariser Wochenchrift „Candide“ war vor einigen Tagen ein Bericht enthalten, der sich vornehmlich mit dem Leben des Kanzlers daheim befaßte. Was mögen sich wohl die Franzosen eigentlich unter Adolf Hitler vorgestellt haben, wenn der Berichterstatter zu dem ihm offenbar selbst überraschenden Schluß kommt, daß er einen ganz natür- lichen Menschen gefunden habe, wo er einen Cäsar erwartet hatte. Das ist es ja gerade, was uns in dieser Hinsicht vom Ausland trennt. Wir kennen den Führer aus unzähligen Begegnungen, wo er mitten unter uns weilte, als Deutscher und Deutschen, als Volksgenosse unter Volksgenossen. Ge- wiß mögen ihn noch nicht alle gesehen haben, aber gehört hat ihn schon jeder, und zwar nicht nur einmal, sondern viele Tausend Male. Der Klang seiner Stimme ist uns bereits so vertraut, daß wir auch ohne Anlager wissen, wenn er spricht. Und wie mit der Stimme, so ist es auch mit allen anderen Dingen um ihn. Sie enthalten nichts Fremdes, nichts, was ihn von uns scheidet, und wenn der französische Journalist darauf hinweist, er habe sich ursprünglich ge- laßt, die Deutschen glaubten an Hitler, jetzt aber, nachdem er Deutsche aller Klassen gesprochen habe, halte er es für rich- tiger zu sagen, die Deutschen liebten Hitler, dann kann jeder von uns die Wahrheit dieser Erkenntnis des französischen Beobachters aus vollem Herzen bestätigen.

Der Franzose sucht aber weiter nach den Gründen dieser Liebe. Und was findet er? Der Hauptgrund für den Mann aus dem Volk ist, daß sein Abgott in diesen letzten zehn Jahren sich gleichgeblieben ist. Hitler hat sich nicht geän- dert“. Auch das ist richtig; denn das Einzige, was sich geän- dert hat, das waren wir selbst. Nach vor zwei Jahren gelang es Adolf Hitler nicht, bei der Reichspräsidentenwahl die Mehrheit der Stimmen auf sich zu vereinigen. Heute stehen nicht mehr die vierzig Millionen vom 12. November allein hinter ihm, sondern ein ganzes Volk von 68 Millionen be- kennt sich zu ihm als seinem Führer. Diese Feststellung, die zugleich die Befräftigung des Selbstwissens enthält, daß es, komme, was kommen mag, niemals anders werden wird, ist auch der schönste Geburtstagsglückwunsch, den wir heute Adolf Hitler aussprechen können. An dem Schicksal jedoch, das sich uns in diesem Jahre so überaus gnädig erwiesen hat, sei die Bitte gerichtet, daß dem Führer die Fülle der Spannkraft und die Willensenergie noch lange beschieden sein möge, damit er sich auch weiterhin einlehen kann für die Größe Deutschlands. Heil Hitler! Heil dem Führer.

Der Geburtstag des Führers wurde heute morgen um 6 Uhr durch 21 Böllerschüsse eingeleitet, die donnernd durch unser Heimattal rollten. Die Stadt trägt reichen Flaggen Schmuck, an dem neben den städtischen und staat- lichen Behörden die Privatbevölkerung in reichem Maße beteiligt ist. In den Schulen wurden Feiern abgehalten, bei denen des Geburtstags des Führers gedacht wurde; nach Abschluß der Gedendfunde wurden die Kinder für den Rest des Tages vom Unterricht befreit. Um 12 Uhr läuteten die Glocken vom Turm der evangelischen Stadt- kirche. Den Abschluß des Tages bildet heute abend ein von der Ortsgruppe der NSDAP. veranstalteter Abend in der Turn- und Festhalle.

— Blütenzauber. In diesem Jahr will der April dem Wonnemonat den Rang streitig machen. Er hat die Welt verzaubert. Wohin das Auge blickt, Blüten, nichts als Blü- ten. Die ganze Natur ist erfüllt von dem Duft der weiß und rosa prangenden Wipfel. Die Sonnenstrahlen zaubern wun- derbare Farbenspiele in die schimmernde Pracht, in tauiend Schattierungen leuchtet das leuchtende Grün, das Auge kann sich nicht satt sehen an den schneeweißen und zartrosa Blü- tenästen der Obstbäume. Die Natur, die sonst so haushäl- terisch mit ihren Gaben umgeht, ist hier zur Verschwenderin geworden. Man kann sich kaum sehen an diesem Reichtum. Fast ist die leuchtende Wunderlast zu schwer für die Bäume; wenn ein leiser Windstoß sich regt, wölft es herab wie lichter Schaum, lautlos und märchenhaft. Blütenhimmel! Die Welt ist verzaubert. Seiden spannt sich der Himmel über die blühenden Gärten. In die Augen der Menschen kommt ein fast feierlicher Glanz, wenn sie in die schimmernden Zweige schauen und den süßen Duft der tausend und abertausend Blüten einatmen. Die riesigen Kronen der Kastanien, der Festsäume der Walpurgisnacht, stehen bereits im Schmutz der Blütenknospen. Nicht lange mehr, und die feillichen Ker- zen werden angezündet. So machtvoll strebt das junge Le- ben zum Licht, daß man dem Wachsen förmlich zuschauen kann. Es ist, als ginge ein Lachen durch die blühende Welt.

